

I was taught to just suggest

Anna Möller

Anna Möller leistet mit ihren ortsspezifischen Installationen einen Beitrag zur Neubeurteilung der Mechanismen, die bei der Präsentation und Rezeption von Kunst wirksam werden. Ihre aktuelle Ausstellung in der Galerie Cinzia Friedlaender kreist um das Problem der Repräsentation und die Hinterfragung jener Aura, die von einem Kunstwerk ausgeht, sobald dieses an der Galeriewand hängt. Möller widersetzt sich dem Präsentationsapparat und den Strukturen, durch welche die Machtverhältnisse im Hinblick auf das Verhältnis zwischen Objekt und Betrachter bestätigt und aufrechterhalten werden.

Methodisch gesehen umgeht Möller jeden konkreten Anspruch, um sich stattdessen auf Andeutungen zu verlegen. Folglich werden ihre Arbeiten auch nicht in klassischer Weise gehängt, sondern entweder an die Wand gelehnt, in einem Winkel von 45 Grad vom tiefsten möglichen Punkt der Wand abgehängt oder auf dem Boden platziert. Gegenüber der jeweiligen Wand sind auf Fußbodenniveau Lichtstrahler angebracht, während dank transparenter Folien nur etwa 50 Prozent des natürlichen Tageslichts von außen durch die Fenster dringt.

Die Wahrnehmung des Ausstellungsraums wird so auf die häufig übersehene Zone zwischen Wand und Fußboden gelenkt. Die schwarzen Stromkabel der Strahler durchschneiden den Galerieraum optisch und heben die Grenze zwischen Wand und Fußboden hervor, während das von ihnen auf die Wand projizierte Lichtrechteck den hellsten Bereich innerhalb des Raums markiert.

Die reine Abbildung ist ein Ding der Unmöglichkeit – diesem Gedanken geht Möller in ihren Papierarbeiten nach, die in einer Nische platziert wurden, welche durch im 45-Grad-Winkel zur Wand angebrachte Acrylglascheiben gebildet wird. Diese Arbeiten basieren auf literarischen Zeugnissen von Schriftstellerinnen wie Virginia Woolf oder Gertrude Stein, die in ihren Texten über den schöpferischen Prozess an sich, das Sich-Befinden in flüchtigen Geisteszuständen und das Wechselverhältnis zwischen persönlicher Erfahrung und ihrer Darstellung reflektieren. Die persönliche Erfahrung ihrerseits lässt sich nicht isoliert betrachten, da es sich bei ihr um ein komplexes Konglomerat aus Einflüssen handelt, die untrennbar mit der Gestalt der eigenen (künstlerischen) Produktion verbunden sind.

Aspekte wie Aufschub und Verzögerung – universelle Phänomene innerhalb des kreativen Prozesses – werden in einigen der verwendeten Quellen geradezu zelebriert, wobei Möller die Originaltexte konsequent übergeht und die entsprechenden Stellen ausspart. Stattdessen finden sich auf den hier gezeigten Blättern Anmerkungen der Künstlerin, Notizen und Markierungen einzelner Passagen beziehungsweise herausgerissene Textseiten und Fotos, die Möller als Lesezeichen dienten. Die übereinander ausgerollten beziehungsweise einander überlappenden auf Zeitungspapier gedruckte arbeiten lassen die Bilder auf diesen Lesezeichen durchscheinen.

Transparenz und Überlappung bilden auch die Grundlage einer Fensterarbeit, die in Zusammenarbeit mit Carola Wagenplast, einem Mitglied der Künstlergruppe Jochen Schmith, entstand. Obgleich diese Arbeit verschiedene Farben und Muster hervortreten lässt, wurde zum Bekleben der Galeriefenster lediglich weißes Papier verwendet. Das einfallende Licht offenbart allerdings die materielle Beschaffenheit und die unterschiedlichen Grammatiken der einzelnen beschichteten, gebleichten oder organischen Papiere.

Im Gegensatz zur materiellen Transparenz der Papierarbeiten deuten Möllers Inkjet-Prints auf die Möglichkeit von Kommunikation im Sinne eines „undurchsichtigen“ performativen Aktes hin. Dabei werden verschlüsselte Gesten in ihre jeweiligen Bewegungsabläufe zerlegt. Die flüchtigen Bewegungen, aus denen sich eine Geste zusammensetzt, werden hierbei fixiert und von ihrer kulturell kodierte Bedeutung befreit. Mit dem Titel „Your words / I“ nimmt Möller einerseits Bezug auf Ketty La Roccas Arbeit „Le Mie Parole e Tu?“ (Meine Wörter und du?) aus dem Jahr 1971 und kehrt diese insofern um, als die hier vorgeführten Gesten dem Körper zur Übersetzung vorgefasster, formelhafter Texte dienen.

Anna Möllers Arbeiten verwehren dem Betrachter einen Blick auf das Gesamtbild. Leerstellen und Überlagerungen verweisen darauf, was sich jenseits der Repräsentation befindet, sich einer Konkretisierung entzieht und gleichermaßen unzugänglich und universal ist.

Text: Hili Perlson

Übersetzung: Ralf Schauff